

Unverkäufliche Leseprobe



Karénina Kollmar-Paulenz
Die Mongolen

Von Dschingis Khan bis heute

2024. 128 S., mit 1 Abbildung und 3 Karten
ISBN 978-3-406-81575-1

Weitere Informationen finden Sie hier:
<https://www.chbeck.de/36500242>

© Verlag C.H.Beck oHG, München
Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt.
Sie können gerne darauf verlinken.

C.H.BECK  WISSEN

Im 13. Jahrhundert errichteten die Mongolen das größte Landreich, das je existierte. Ihre Reitertruppen versetzten Mitteleuropa in Angst und Schrecken und gaben mit der Eroberung Bagdads 1258 der Geschichte des Islams eine neue Richtung. Karénina Kollmar-Paulenz beschreibt anschaulich die Geschichte der Mongolen von der Einigung mongolischer Stämme im 12. Jahrhundert über die Eroberungen Dschingis Khans und die Herrschaft seiner Nachfolger bis zur heutigen Mongolei.

Karénina Kollmar-Paulenz ist Professorin em. für Religionswissenschaft und Zentralasienwissenschaft an der Universität Bern. Bei C.H.Beck erschien von ihr bereits «Kleine Geschichte Tibets» (3. Aufl. 2014).

Karénina Kollmar-Paulenz

DIE MONGOLEN

Von Dschingis Khan bis heute

C.H.Beck

Mit 1 Abbildung und 3 Karten

2., aktualisierte Auflage. 2024

Originalausgabe

© Verlag C.H.Beck oHG, München 2011

Alle urheberrechtlichen Nutzungsrechte bleiben vorbehalten.

Der Verlag behält sich auch das Recht vor, Vervielfältigungen dieses Werks zum Zwecke des Text and Data Mining vorzunehmen.

www.chbeck.de

Reihengestaltung Umschlag: Uwe Göbel (Original 1995, mit Logo),

Marion Blomeyer (Überarbeitung 2018)

Umschlagabbildung: Mongolischer Bogenschütze, Ming-Dynastie;

© Art Archive/Victoria & Albert Museum, London

Satz: Fotosatz Amann, Memmingen

Druck und Bindung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen

Printed in Germany

ISBN 978 3 406 81575 1



verantwortungsbewusst produziert

www.chbeck.de/nachhaltig

Inhalt

Vorwort	7
Einleitung	8
Wer sind die «Mongolen»? 8 Quellen zu den Mongolen 9 Fremd- und Selbstwahrnehmungen 11	
1. Herkunft und Gesellschaft	12
Räumliche Gliederung und Klima des mongolischen Plateaus 12 Die frühen Mongolen und die Entstehung nomadischer Imperien 13 Soziale und wirtschaftliche Strukturen 15 Religiöse Vorstellungen 18	
2. Die Eroberung der Welt: Dschingis Khan (1162–1227)	20
Die Geburt Dschingis Khans 20 Khan der Mongolen 21 Die Eroberung der Welt 23 Herrschaftslegitimation 27 Die große Versammlung 28 Erste administrative Maßnahmen 29 Die Gesetzgebung 29 Wege zum Erfolg 30 Die Armee 32	
3. Expansion und Konsolidierung des Reiches (1227–1259)	35
Das Weltreich als Familienunternehmen 35 Die Hauptstadt Karakorum 37 Das Jahrzehnt der Frauen 38 Das Reich unter Möngke Khan 39 Die Reichsverwaltung 40 Der Umgang mit religiöser Pluralität 42	
4. Die Nachfolgereiche (1260–15. Jahrhundert)	45
Qubilai Khan und das Yuan-Reich (1260–1368) 46 Das Il-Khanat (1256–1335) 50 Die Goldene Horde 55 Der <i>ulus</i> Caghatai 58	

5. Das mongolische Jahrhundert	60
Pax Mongolica 60 Kleiderordnungen 61 Ein mongolischer Intellektueller und die Weltgeschichtsschreibung 65 Astronomie und Astrologie 65 Schriftlichkeit und Buchdruck 67 Kartographie 68 Die feine Küche 69 Die Mongolen als Kulturvermittler 72	
6. Der Rückzug in die Steppe (15.–17. Jahrhundert)	74
Die wirtschaftliche Situation nach dem Ende des Yuan-Reiches 74 Tribut-Beziehungen: Chinesische und mongolische Sichtweisen 76 Der Aufstieg der Oiraten 77 Herausragende Frauen: Manduqai Qatun 78 Einigung unter Dayan Khan 79 Altan Khan und der Dalai Lama 79 Buddhismus und Politik 81 Eine neue kulturelle Blüte 82 Der letzte Großkhan der Mongolen 84 Die Mongolen in Tibet 86	
7. Die Mongolen im Qing-Reich (17.–19. Jahrhundert)	87
Mongolen zwischen Russland und China 87 Der Krieg gegen Galdan 89 Die administrative Eingliederung der Mongolen in das Qing-Reich 90 Die Dzungarenkriege 93 Die Rückkehr der Torgud-Mongolen 95 Soziale und kulturelle Veränderungen 98 Erste Widerstands- und Reformbewegungen 100	
8. Getrennte Wege (20.–21. Jahrhundert)	102
Die Khalkha-Mongolen auf dem Weg in die Unabhängigkeit 102 Die Mongolische Volksrepublik 104 Der demokratische Umbruch 110 Die Innere Mongolei 112	
Das «Volk des Dschingis Khan» heute	118
Zeittafel	121
Literaturhinweise	124
Register	126

Vorwort

Obwohl die Mongolen fast zwei Jahrhunderte lang die Geschehnisse weiter Teile Asiens und Europas bestimmt haben, ist jenseits einiger Schlagworte wie «Dschingis Khan» oder «Mongolensturm» wenig über sie bekannt. Hier möchte dieses Buch Abhilfe schaffen. Es kann nicht mehr als einen ersten Überblick über ihre wechselvolle Geschichte geben, regt aber hoffentlich zu intensiverer Beschäftigung an. Wegen des geringen Umfangs beschränkt sich das Buch auf die Mongolen in der heutigen Mongolei und den innermongolischen Regionen in der Volksrepublik China.

Die Transkription der mongolischen Namen und Begriffe orientiert sich an der uiguro-mongolischen Schreibweise. Folgende Buchstaben werden abweichend vom Deutschen ausgesprochen: *c* wird ähnlich wie «tsch», *j* wie «dsch», ähnlich dem englischen *j* in *journal* gesprochen. Das *q* wird wie «ch» im deutschen «ach» ausgesprochen. Das *gh* hat keine Entsprechung im Deutschen; in Wörtern, in denen *a*, *o* oder *u* vorkommen, wird es mit der hinteren Zungenoberfläche im Bereich des Zäpfchens gesprochen. Die khalkha-mongolischen Wörter werden in einer der modernen Aussprache angepassten Umschrift wiedergegeben. Gängige Schreibweisen bekannter Namen und Begriffe wurden beibehalten. Zwischen *Khan* (*Qan*) und *Qaghan* wurde aus Gründen der Vereinfachung nicht unterschieden. – Bei persischen und arabischen Wörtern wird zu meist auf die Diakritika verzichtet. Das Tibetische wird in einer phonetischen Umschrift, die sich am heutigen Standardtibetischen orientiert, wiedergegeben. Die Umschrift des Chinesischen erfolgt in Pinyin.

Gewidmet ist dieses Buch meinem Lehrer, Professor Klaus Sagaster.

Einleitung

Wer sind die «Mongolen»? Der Name «Mongolen» suggeriert eine ethnische und kulturelle Einheit, die realiter nie existiert hat. Im 12. Jahrhundert nannte sich eine an den Flüssen Onon und Kerülen in der heutigen Mongolei nomadisierende Gemeinschaft *Mongghol*. Nach der Eingliederung benachbarter Gruppen in diese Gemeinschaft wurden sie alle als *Mongghol* beziehungsweise *qamugh mongghol*, «alle Mongolen», bezeichnet. Aus den Quellen lässt sich heute nicht mehr rekonstruieren, welche dieser Gruppen eine türkische und welche eine mongolische Sprache sprach. Von Beginn an verbarg sich also hinter der Bezeichnung *mongghol* eine ethnische, linguistische und kulturelle Vielfalt. Heute leben Mongolen innerhalb der Grenzen dreier Staaten: der Mongolei, Russlands und Chinas. Die Mongolei, die zu den am dünnsten besiedelten Gebieten der Erde gehört, umfasst ein Gebiet von insgesamt 1 566 500 Quadratkilometern mit circa dreieinhalb Millionen Einwohnern, von denen mehr als 90 Prozent ethnische Mongolen sind. Die zu China gehörende Innermongolische Autonome Region erstreckt sich über ein Gebiet von 1 183 000 Quadratkilometern mit einer Bevölkerung von mehr als 24 Millionen, 16 Prozent von ihnen ethnische Mongolen. In autonomen Bezirken außerhalb der Inneren Mongolei siedeln ebenfalls Mongolen. In der zur Russischen Föderation gehörenden Burjatmongolei leben in einer 782 800 Quadratkilometer großen Region circa 2,5 Millionen Menschen, 461 000 von ihnen Burjatmongolen. Außerhalb des eigentlichen mongolischen Siedlungsgebiets bildet die Kalmückische Republik am Kaspischen Meer eine mongolische Enklave. Sie umfasst ein Gebiet von 76 100 Quadratkilometern mit einer Bevölkerung von circa 300 000 Menschen, von denen etwa die Hälfte Kalmücken sind.

Die mongolischen Sprachen gehören zur altaischen Sprachfamilie. Von ihren heute mehr als sieben Millionen Sprechern

benutzen rund fünf Millionen Khalkha-Mongolisch, die Staatssprache der heutigen Mongolei. Die restlichen Sprachen verteilen sich auf ungefähr zehn weitere mongolische Sprachen, von denen das Burjatmongolische und das Kalmückische neben dem Russischen die Staatssprachen der Burjatischen und der Kalmückischen Republik bilden.

Wenn im Folgenden von «den Mongolen» die Rede sein wird, so ist dies der Sprachkonvention geschuldet und sollte den Blick auf die kulturelle Verschiedenartigkeit der unter diesem Namen zusammengefassten Gesellschaften nicht verstellen. Gleichzeitig dürfen die Gemeinsamkeiten der mongolischen Völker nicht vernachlässigt werden, die in miteinander verwandten Sprachen, der nomadischen Lebensweise, einer patrilinearen Sozialorganisation und gemeinsamen religiösen Traditionen bestehen.

Quellen zu den Mongolen Obwohl die Mongolen seit der Zeit Dschingis Khans eine eigene Schriftsprache besitzen, geschrieben in der von den türkischen Uiguren übernommenen Schrift, gibt es für die Zeit des 13. und 14. Jahrhunderts nur wenige mongolischsprachige Quellen. Das älteste überlieferte Werk ist die *Geheime Geschichte der Mongolen* aus der Mitte des 13. Jahrhunderts, die über Dschingis Khan und die Konstituierung des mongolischen Weltreiches bis zur Regierungszeit seines Sohnes und Nachfolgers Ögedei Khan berichtet. Die *Geheime Geschichte* übermittelt zwar viele historische Gegebenheiten, ist aber eher episch-genealogische Dichtung als Geschichtsschreibung. Die meisten Quellen zu den Mongolen sind in den Sprachen der eroberten Völker verfasst, so unter anderem in Chinesisch, Persisch, Arabisch und Russisch. Zwei persische Chroniken sind besonders wichtig: Der aus dem nordostiranischen Khorasan stammende Historiker Juvaini (1226–1283), der verschiedene Ämter unter den Mongolen bekleidete, schrieb seine *Geschichte des Welteroberers* zwischen 1252 und 1260. Knapp fünfzig Jahre später verfasste der persische Chronist und Minister am Hof der Il-Khane, Rashid al-Din (1247–1318), seine Universalgeschichte *Sammler der Geschichten*. Rashid al-Din hat in ihr von heute verlorenen mongolischen Quellen Gebrauch gemacht, die er *Altan debter*, das «Goldene

Buch», nannte. Neben den persischen Chroniken sind die chinesischen Annalen der Yuan-Dynastie (1271–1368) von großer Bedeutung, vor allem für die Geschichte der Mongolen in China. Diese persischen und chinesischen Quellen wurden für die herrschende Schicht verfasst und reflektieren die Sichtweisen und Belange der Eliten. Europäische Reiseberichte wie die der Franziskanermönche Johannes de Plano Carpini und Wilhelm von Rubruk oder des venezianischen Kaufmanns Marco Polo gewähren uns detailreiche Einblicke in Gesellschaft und Kultur der Mongolen des 13. Jahrhunderts.

Aus dem 13. und 14. Jahrhundert besitzen wir des Weiteren historische Überreste wie Münzen, Inschriften, Siegel, Edikte, Steuergerechsamte, Kurierbestätigungen, Reisebegleitschreiben, Briefe und anderes mehr in einer Vielzahl von Sprachen. Alle hier genannten (und ungenannten) Quellen tragen zu unserer Kenntnis der Mongolen in den von ihnen eroberten Gebieten bei, während wir von den im Stammland Gebliebenen nur wenig erfahren.

Die europäischen Quellen über die Mongolen versiegen gegen Ende des 14. Jahrhunderts für mehr als zwei Jahrhunderte. Dafür liefern uns tibetische Chroniken des 15. und 16. Jahrhunderts manche Details über die zeitgenössische politische Geschichte einzelner mongolischer Völker. Die offiziellen Annalen der Ming-Dynastie (1368–1644) befassen sich ebenfalls ausführlich mit den nördlichen Nachbarn, die für China besonders im 16. Jahrhundert eine beträchtliche militärische Bedrohung darstellten.

Eine eigene mongolische Geschichtsschreibung setzte erst ab dem 17. Jahrhundert ein. Sie enthält im Wesentlichen die Geschichte der einzelnen Fürstengeschlechter und großen mongolischen Klane in genealogischer Folge. Wie die europäische Geschichtsschreibung des 19. und noch des 20. Jahrhunderts ist sie an den «großen Persönlichkeiten» interessiert.

Ab dem 17. Jahrhundert kommen mandschurische Quellen für unsere Kenntnis der Mongolen hinzu. So heterogen wie die Sprachen sind auch die Blickwinkel, aus denen berichtet wird. Sie vermitteln uns ein vielschichtiges und oft auch widersprüchliches Bild der Mongolen.

Fremd- und Selbstwahrnehmungen «Wie ein vernichtender Orkan wälzten sich die Mongolen nach Europa hinein.» In Sätzen wie diesem, der der Einleitung einer modernen Textausgabe des mittelalterlichen Reiseberichts von Wilhelm von Rubruk entstammt, leben seit dem Mittelalter in Europa vorhandene Mongolenbilder weiter. Die Mongolen, die *ex tartaro*, aus dem Tartarus, entsprungen schienen und daher «Tartaren» genannt wurden, wurden oft mit verschiedenen Gestalten der Bibel in Verbindung gebracht und dämonisiert. Ihr Auftauchen galt als gerechte Strafe Gottes für die Sünden seiner Geschöpfe und als Zeichen der hereinbrechenden Endzeit. Sie kamen als gottgewollte Elementargewalten über die sesshaften Gebiete, raubten, plünderten und zerstörten. Die «elementarhistorische» Rezeption der Mongolen setzte sich in späteren Jahrhunderten fort. Noch Hegel spricht von den Mongolen, die «wie ein verwüstender Strom über Kulturländer» herfielen; «sie zertraten alles, verschwanden dann wieder, wie ein verheerender Waldstrom abläuft». Aber schon für die Denker der Aufklärung verwandelte sich die Wildheit des Nomaden in seine Freiheit. Das nomadische Leben wurde nicht mehr als Ausdruck zivilisatorischer Ferne, sondern als Ergebnis einer freien Entscheidung für Einfachheit, Nähe zur Natur und Freiheit betrachtet. Darüber hinaus stellte der Nomade, der die Zivilisation zerstörte, zugleich ihr Korrektiv dar, indem er durch seine Ursprünglichkeit ihren Luxus, ihre Dekadenz, Schwäche und Verweichlichung offenlegte. Auch dieses Mongolenbild lebt fort. So wirbt die französische Frischkäsemarke «Tartare», mit dem alten Namen «Tartar» spielend, nicht von ungefähr mit dem Spruch: *La nature à l'état brut*. Das romantische Bild des freiheitsliebenden, naturverbundenen Nomaden erlebt heute sein Comeback im Tourismus, einem der wichtigsten Wirtschaftszweige in der postkommunistischen Mongolei.

Die nichtsesshafte Lebensweise war auch für die frühen Mongolen ein wichtiges identitätsstiftendes Merkmal. In der *Geheimen Geschichte der Mongolen* bezeichneten sich die Mongolen als «Leute in den Filzwandzelten», in Abgrenzung zu den «Waldleuten», die in Zelten aus Birkenrinde, und den «Brettertürleuten», die in festen Häusern lebten. Seit dem Aufstieg Dschingis Khans zum Herrscher (Khan) über «alle Mongolen»

bildete jedoch der Khan selbst das übergeordnete identitätsstiftende Paradigma. Die Selbstwahrnehmung der Mongolen im 13. Jahrhundert war in zwei Aspekten religiös fundiert: im Rückkurs auf die transzendente Legitimation des Khans durch die «Kraft des Ewigen Himmels» und in der Rückführung des herrschenden Klans (*obogh*) auf einen göttlich-mythischen Vorfahren. Gerade der letztgenannte Aspekt wurde durch genealogische Listen immer wieder vergegenwärtigt und im kulturellen Gedächtnis bewahrt. Über die Jahrhunderte blieb die Identifikation der Mongolen mit ihrem Reichsgründer Dschingis Khan bestehen. Selbst die Übernahme des Buddhismus änderte nichts daran: Dschingis Khan wurde einfach als buddhistische Schutzgottheit in die neue Religion integriert. In der postkommunistischen Mongolei ist er präsenter denn je, wie die allenthalben veranstalteten Jubiläen zu seinen Ehren, die riesige Dschingis-Khan-Statue in Ulaanbaatar, das gigantische Reiterstandbild unweit der Hauptstadt oder die vielen nach ihm benannten Straßen und Plätze verdeutlichen. Auch heute noch verstehen sich die Mongolen als das Volk des Dschingis Khan.

Mehr Informationen zu [diesem](#) und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de